

**Seligsprechung von Pater Louis BRISSON**  
**Dankgottesdienst - Plancy l'Abbaye - Sonntag, 23. September 2012**

*Begrüßung*

Gestern waren es eine Diözesankirche, zwei Ordensgemeinschaften und das Volk Gottes auf Weltebene, die sich über die Seligsprechung eines neuen Seligen, des P. Louis Brisson, Priester der Diözese Troyes, Gründer der Oblatinnen und Oblaten des hl. Franz von Sales freuten. Heute ist es jener Ort, wo seine Berufung geboren wurde, wo er hinkam, um sich in schwierigen Stunden zurückzuziehen und zur Ruhe zu kommen. Hier wollen wir unsere Danksagung an Gott fortsetzen: Danksagung für das unvergleichliche Geschenk der Heiligkeit, und für das Gebet, das wir an ihn auf die Fürsprache des Seligen Louis Brisson richten dürfen.

Ich begrüße euch alle ganz herzlich: euch Bürgerinnen und Bürger von Plancy, Mitglieder der Pfarrgemeinde und Ortsbewohner, die ihr euch auf den Weg gemacht habt, um das Fest eines der Eurigen würdig zu feiern; euch Oblatinnen und Oblaten aus der ganzen Welt; euch Repräsentanten der zivilen und militärischen Autoritäten. Heute versammelt uns P. Brisson über alle Grenzen, Stände und Zugehörigkeiten hinweg. Möge diese Gemeinschaft, die ja sein Werk ist, heute und in Zukunft unsere Kraft sein zum Wohle der anderen.

Beginnen wir nun mit unserer eucharistischen Feier und bekennen wir, dass wir Sünder sind.

*Predigt (Mk 9, 30-37)*

Das Verblüffende in diesem Abschnitt des Evangeliums liegt im Kontrast zwischen den Sorgen, die Jesus mit seinen Jüngern auf dem Weg nach Jerusalem teilen will, und den Diskussionen, die diese Jünger untereinander führen. Jesus drängt es, ihnen seine Angst anzuvertrauen: „*Der Menschensohn wird den Menschen ausgeliefert und sie werden ihn töten; doch drei Tage nach seinem Tod wird er auferstehen*“. Eine Angst, die gleichzeitig seine Verfügbarkeit gegenüber den Plänen seines Vaters zum Ausdruck bringt, die sich für Jesus immer klarer abzeichnen.

Aber offensichtlich versteht trotz der engen Verbundenheit, die zwischen Jesus und seinen Jüngern bestand, keiner der Jünger, was Jesu Herz und Gedanken bewegt. Seine Worte sind zwar dramatisch deutlich, aber – heute würde man etwas lapidar sagen, sie sind nicht auf derselben Wellenlänge - ihr Herz und ihr Geist sind weit entfernt vom Herzen und Geist des

Meisters, ihre Sorgen sind nicht die Sorgen Jesu. Er befindet sich bereits im Angesicht des Todes, im Angesicht des Opfers, das er mit seinem Leben zu bringen gerufen ist, und sie kümmern sich um Karriere, Vorrang und Macht.

Diese Distanz zwischen den Gedanken Gottes und unseren Gedanken, zwischen dem Wesentlichen des Evangeliums und unseren menschlichen Sorgen ist eine permanente Erfahrung unserer menschlichen Geschichte. Wir unterscheiden uns in diesem Punkt nicht so sehr von den Jüngern, und wir müssen genauso wie sie unterwiesen werden. Diese Distanz war auch jene Distanz, die Pater Louis Brisson in seiner eigenen Geschichte zwischen dem Vorhaben Gottes und seinen eigenen Ideen erfahren musste; ein Vorhaben, das ihn dazu führte, ein Werk umzusetzen, das ihn anfangs völlig überforderte; später aber ließ er sich auf die Gedanken Gottes ein und sandte die Seinen über alle Grenzen hinweg in alle Nationen aus, und stieß damit auf die Distanz der vielleicht nicht berechtigten, zumindest aber menschlich verständlichen Sorge seines Bischofs für die pastoralen Bedürfnisse seiner Diözese. Ich möchte nicht den Konflikt zwischen Pater Louis Brisson und seinem Bischof herausstreichen. Aber er beschreibt dennoch sehr gut den Abstand zwischen dem, was sich auf der Ebene Christi abspielt, zwischen der Sendung, das Evangelium zu verkünden, zwischen den Verpflichtungen des Glaubens, und dem, was sich auf menschlicher Ebene abspielt, auf der Ebene der menschlichen Organisation, eines menschlichen Systems, oder was sich auf der Ebene menschlicher Gefühle, des menschlichen Ehrgeizes oder der menschlichen Sorge zeigt. Die Heiligkeit findet sich im Zentrum dieser Spannung zwischen den menschlichen Plänen und dem Wunsch, das zu tun, was Christus wollte, nämlich den Willen des Vaters zu tun.

Und Jesus macht in seinen Worten, die er an seine Jünger richtet, um sie zu unterweisen, deutlich, dass er den Menschen nicht verwerfen, sondern ihn bekehren will. „*Wer der Erste sein will, soll der Letzte von allen und der Diener aller sein.*“ Auf dieses Thema wird Jesus öfters zurückkommen. Er scheint die Diskussion um die Vorrangstellung seitens der Jünger nicht in Frage zu stellen, aber er wirft deren Konzept über den Haufen. Erster ist, wer dient, und nicht, wer befiehlt. Denken wir an alle unnötigen Diskussionen, die es in unseren Pfarrgemeinden, vielleicht auch in den Ordensgemeinschaften gibt, um Erster zu sein, um Chef dieser oder jener Sache zu sein, und dabei einfach vergessen, Diener zu sein.

Pater Brisson war ohne Zweifel auch sehr menschlich. Er widersetzte sich den Eingebungen der Guten Mutter Marie de Sales Chappuis, der Oberin des Heimsuchungskloster, aus sehr menschlichen Gründen. Aufgrund seiner Menschlichkeit konnte er nicht auf der Höhe der Botschaft sein, die diese Frau an ihn herantrug, nicht auf der Höhe des Willen Gottes, den

diese Frau ihm vermittelte. Die Heiligkeit schließt die Bekehrung nicht aus, im Gegenteil, die Heiligkeit ist ein langer, mühevoller Weg der Bekehrung, der dazu führt, sich selbst zu vergessen, und dem Willen Gottes in seinem Leben den gesamten Platz zu überlassen.

Dieser Weg geht nicht dann zu Ende, wenn die Kirche jemanden selig oder heilig spricht, in Wahrheit, weil ja nicht alle Menschen diese explizite Anerkennung bekommen können, geht dieser Weg an jenem Tag zu Ende, an dem wir hören werden: „Kommt, ihr vom Vater Gesegneten.“ Dann können wir sagen: Wir haben das Ziel erreicht.

Das Herz der Botschaft, das uns die Seligsprechung von P. Brisson liefert, besteht nicht nur darin, auf die außergewöhnlichen Tugenden dieses Gottesmannes hinzuweisen, sondern uns daran zu erinnern, dass man in seiner Menschlichkeit ein Heiliger wird. Gott beruft uns nicht dazu, Übermenschen zu werden, die die menschlichen Bedingungen außer Kraft setzen, auch nicht dazu, Untermenschen zu werden, die eine untergeordnete Position einnehmen und sich demütigen lassen, sondern einfach Mensch zu werden, vollkommen Mensch, sowie Jesus Mensch bis zum Schluss war, der aber auch fähig war, anders zu lieben.

Wie lieben? Lieben, wie Christus geliebt hat! Das bedeutet, den Menschen zu dienen, oder besser, dem Plan Gottes für die Menschen zu dienen, das heißt, sich nicht exklusiv und zuerst um sich selbst zu kümmern, sondern in seiner Menschlichkeit zu erkennen, wozu wir berufen sind, nämlich Tempel Gottes zu sein. Das war sehr wohl die Antwort von Pater Brisson, als er sich in den Dienst der Textilarbeiterinnen und ihrer Würde gestellt hat, als er gegen die Entchristlichung und den Materialismus der Gesellschaft kämpfen wollte, als er sich seinem erzieherischen Auftrag gewidmet hat. Er wollte der Schönheit der Geschöpfe dienen, die er erkennen konnte, weil er selbst in der Freundschaft zum Schöpfer aufgewachsen war.

Ein Seliger, wir haben das sehr wohl im Lichte von Pater Brisson verstanden, ist kein wirklichkeitsfremdes Wesen. In diesem Abschnitt des Evangeliums zeigt uns Jesus auf, dass er sich an Menschen wendet, einschließlich der Mittelmäßigkeit ihres Menschseins, aber dass es selbst in diesem Menschsein durchaus möglich ist, wie Christus zu lieben. Der Selige Louis Brisson illustriert das in hervorragender Weise. Die Apostel haben es auch geschafft, den Menschen in ihren wesentlichsten Bedürfnissen zu dienen, bevor sie an sich selbst dachten. Empfangen wir denselben Ruf im Bewusstsein, dass wir auch einen Weg zurückzulegen haben. Unsere Gesellschaft, die sich im Umbruch befindet, braucht neue Orientierungspunkte der Liebe und des Dienstes. Sie erwartet es von uns. Werden wir fähig sein, im Namen Christi ein Kind aufzunehmen?

+ Marc STENGER, *Bischof von Troyes*